

manche einsame Stunde, besonders in mond-  
hellen Nächten, zugebracht, und mich mancherlei  
Träumereien überlassen, die mich bald in eine  
glückliche, bald aber auch wieder in eine trübe  
Zukunft blicken ließen, je nachdem mir darin  
das Bild der Einen, die mich ewig beschäftigte,  
vorschwebte.

Es war mir sehr willkommen, als Meister  
Valentin sich erbot, mich ein wenig mit der  
Stadt bekannt zu machen und mich aufforderte,  
ihn zu begleiten, hinzufügend, daß ich meine  
Arbeit erst am folgenden Tage beginnen solle.  
Wir gingen zunächst über den Thomaskirchhof  
auf den Markt, weil Meister Valentin der  
Meinung war, daß der ja in jeder Stadt wohl  
zuerst in Augenschein genommen werden müsse;  
ich gab ihm hierin, aus andern Gründen, die  
man leicht errathen wird, Recht, denn der  
Weg führte ja gerade in eine Gegend, die an-  
ziehender, als alle andre für mich war. —  
Wir nahmen das Rathhaus, die hinter dem  
selben befindliche Börse der Herrn Kaufleute, in  
Augenschein und tranken sodann in einem Keller,  
aus welchem der berühmte Dr. Faust auf einem  
Weinfasse geritten seyn soll, einige Schoppen  
Wein, und machten dann einen Spazierweg  
um die Stadt, was mir alles recht wohl be-  
hagte; was aber dabei meine Augen so schnel-  
lich zu erspähen gesucht, das war ihnen leider  
verborgen geblieben. Auch Nachmittags, als  
ich mit meinem Landsmann fleißig umherwan-  
delte, blieb all mein sorgsames Forschen ver-  
gebens. Ich behielt jedoch mein Geheim-  
niß tief in meiner Brust verschlossen: denn  
es bedünkte mich, als ob es durch eine vorer-  
ligte Mittheilung leicht in Gefahr gestellt wer-  
den könne. — Ich nahm mir vor, ein recht  
fleißiger Kirchengänger zu werden, und zwar,  
man wird sich's leicht denken, die Kirche zu

St. Thomas zu meiner Andacht zu erwählen;  
freilich hauptsächlich aus dem Grunde, weil  
auch sie vielleicht, sich irgend einmal zu  
gleichem Zwecke daselbst einfinden würde.

Am folgenden Morgen nahm ich meinen  
Platz in der Werkstatt ein und begann meine  
Arbeit mit wahrer Freude, denn ich hatte ih-  
rer ja nur zu lange schon entbehrt, und konnte  
mich mit dem Müßiggange nie befreunden; da-  
gegen hatte ich mir zum Symbolum das Sprüch-  
lein erwählt:

Arbeit macht den Lebenslauf  
Noch einmal so munter:  
Fröher geht die Sonne auf,  
Fröher geht sie unter.

Der Herbst und Winter verstrich, aber  
mit ihm ging auch nach und nach meine ge-  
nährte Hoffnung, die Geberin des mir so lie-  
ben Vikariats, Zweigroschenstückes, das nun  
schon längst Henkel und Schnur erhalten hatte,  
wieder zu sehen, zu Grabe. Täglich wurde  
ich darüber betrübter und stiller. Ich mußte  
von meinen Kammeraden allerlei spöttische An-  
merkungen über mein fleißiges Kirchengehen er-  
dulden: man nannte mich einen Deter, einen  
Frömmeling, und selbst Meister Valentin gab  
mir, wiewohl gutmüthig, zu verstehen, daß  
es zwar fein und löblich sey, wenn ein junger  
Mensch den Gottesdienst nicht hintenan sehe,  
oder wohl gar ganz vergesse; aber zum Kopf-  
hänger und Winkelhüter müsse man darum  
nicht werden. Der gute Mann! Ich wußte  
am besten, wie's in meinem Innern aussähe,  
und glaubte mir darüber keinen Vorwurf machen  
zu dürfen. Ich zog mich indes immer mehr  
von der Herberge zurück, setzte meine Kirch-  
gänge nach wie vor fort, und stellte auch meine  
übrigen stillen Forschungen nicht ein, die aber  
leider alle ohne günstigen Erfolg blieben.

(Die Fortsetzung folgt.)